

Kurz und praktisch

Anna-Katharina Szagun

Schülerbriefe an den lieben Gott – Im Ökumene-Lernen sind sie uns Religionspädagogen vielleicht ein paar Schritte voraus

Ein Bericht aus dem Unterricht zum Thema «Gebet»

Vertretungsunterricht in der Vorkonfirmandengruppe unseres großstadtnahen Dorfes: ich kenne die Jugendlichen noch aus dem Religionsunterricht in der Grundschule. So buntgewürfelt sie damals vor mir saßen, so buntgewürfelt sitzen sie – inzwischen auf fünf verschiedene Schulen verteilt – hier in dieser Gruppe wieder zusammen. Da der Vorkonfirmandenunterricht gerade erst angefangen hat, haben sie noch keine neuen Erfahrungen miteinander sammeln können.

Das Zusammensein für 45 Minuten an einem Nachmittag in der Woche in dem unfreundlich möblierten „Pfarrsaal“ ist ungewohnt, – noch ungewohnter ist der nun von ihnen erwartete sonntägliche Gottesdienstbesuch in dieser traditionell wenig kirchlichen Gegend.

Was mögen meine ehemaligen Schüler mit der Liturgie, mit den traditionellen Gesangbuchversen und Gebeten anfangen können?

Haben sie – es war ehemals eine auf religiöse Fragen gut ansprechbare quicklebendige Klasse – irgendwo eine Antenne behalten für die Dimension der Wert- und Sinnfragen? Gibt es etwas in ihrem Alltag, das für sie noch etwas „mit Gott“ zu tun hat?

Liest man die Jugendstudien der letzten Jahre, so macht das nicht gerade Mut, mit dem Thema «Gebet» auf zwölfjährige Schüler zuzugehen. Werde ich mit dem Gebetsverständnis rechnen müssen, das sich in der Karikatur ausdrückt? Ich bin sehr gespannt.

Zu Beginn des Unterrichts lasse ich jeden Schüler aus einer umfangreichen Fotosammlung ein Bild heraussuchen, das ihn herausfordert, anspricht oder ärgert, – ein Bild, das er spannend findet. Danach soll jeder Schüler für sich aufschreiben, was sein Bild mit Gott zu tun haben könnte, das heißt, wo Gott in seinen Bildinhalten vorkommt. Einige Schüler finden diese Aufgabenstellung zunächst befremdlich und meinen, dazu wüßten sie nichts, aber nach und nach fällt dann doch jedem ein möglicher Zusammenhang ein.

Wir setzen uns nun im Kreis zusammen, jeder zeigt sein ausgewähltes Foto und erzählt, wo seiner Meinung nach darin Gott enthalten sein könnte. Hier kommt bereits eine Fülle von sehr unterschiedlichen Aspekten zur Gottesfrage zusammen, die ohne Harmonisierungsversuche nebeneinander stehen gelassen werden.



STEPHAN SULKE: DU LIEBER GOTT

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter und schau Dir die Bescherung selber an

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter. Ich schwör Dir, daß man hier verzweifeln kann

Der Pfarrer sagt, daß Du inkognito willst bleiben

Und Dich versteckst im Sonnenlicht

Doch der kann ja nur übertreiben

Und unter uns, ich glaub ihm nicht

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter und schau Dir die Bescherung an

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter. Ich schwör Dir, daß man hier verzweifeln kann

Doch bitte schick uns diesmal nicht den Junior her

Das ging beim letzten Mal schon schief

Du solltest 's machen so wie vorher

Als Moses durch die Wüste lief

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter und schau Dir die Bescherung selber an

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter. Ich schwör Dir, daß man hier verzweifeln kann

Die gute Erde ist zwar noch in vollem Gange

Doch gibt's hier viel Allotria

Drum warte bitte nicht zu lange

Sonst is se plötzlich nicht mehr da

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter und schau Dir die Bescherung selber an

Du Lieber Gott

Komm doch mal runter. Ich schwör Dir, daß man hier verzweifeln kann

Text aus: Theodor Eggers, Du lieber Gott, komm doch mal runter, Stuttgart 1981, S. 154 f.

Das Chanson „Du Lieber Gott, komm doch 'mal runter“ von Stephan Sulke leitet zum Thema «Gebet» über, ohne das Stichwort Gebet zu nennen. (Eigenartigerweise fällt es auch in den darauffolgenden Schritten des Unterrichts nicht von seiten der Schüler.) Mir ist es wichtig, daß sich die Schüler möglichst unbefangen der Thematik nähern, – gängige Gebetsklischees könnten dabei leicht hinderlich sein. Der Zugang über das Chanson von Sulke führt schnell zu einem lebendigen Gespräch, in dem wir die Vorstellung entwickeln, Gott käme nun tatsächlich ‚runter‘ und hielte Audienz, um die Anliegen der Menschen aus größerer Nähe zur Kenntnis zu nehmen. Jeder, der zur Audienz vorgelassen werden möchte, hat sein Anliegen bzw. seine Fragen vorher in einem Brief zu formulieren.

Die Jugendlichen ziehen sich zur Einzelarbeit in die Ecken zurück und beginnen zu schreiben. Für die schnelleren Schüler habe ich im Nebenraum eine Differenzierungs- bzw. Ergänzungsaufgabe bereitgelegt: jeder, der seinen eigenen Brief an Gott fertig hat, soll sich im Nebenraum aus einer Viel-

zahl von Fotos (Menschen aller Rassen, Klassen und Altersstufen, Gesunde und Kranke, Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen) ein Bild wählen und für die im Foto dargestellte Person einen weiteren Brief an Gott schreiben. So kommen neben den elf eigenen Briefen acht Briefe an Gott aus der Perspektive anderer Menschen zustande.

Schülerbriefe an Gott

1

Lieber Gott!

Ich finde es gut, daß du endlich gekommen bist; so ist allen bewiesen, daß es dich gibt. Nun wollte ich dich fragen, ob du uns im Falle eines Atomkrieges helfen würdest, wieder Frieden zu schließen.

Ich möchte dir auch schreiben, was ich alles verbessert haben möchte:

- Die Kriegsgefahr (und alles, was mit Krieg zusammenhängt) muß abgeschafft werden
- die Rassentrennung abschaffen
- alle Ungerechtigkeiten (zum Beispiel auch Tiere quälen) abschaffen.

J, 13 J

2

Lieber Gott!

Ich wollte dich schon immer persönlich kennenlernen und fragen; wie du lebst, wo du wohnst und ob das wahr ist, was in der Bibel über dich steht.

Was ist eigentlich aus Jesus geworden? Lebt er bei dir oder wo? Stimmt das, daß du uns jede Sünde abnehmen kannst und uns vergibst? Warum tust du nichts für die, die in der Dritten Welt leben und Tag für Tag verhungern? Kannst du nicht die zur Vernunft bringen, die den Krieg planen und ausführen?

Wir machen unsere Welt, die du für uns geschaffen hast, selbst kaputt. Beantworte meine Fragen bitte ausführlich.

M, 11 J

3

Hallo, lieber Gott!

Ich finde, daß die Welt Scheiße ist. Seit Jesus nicht mehr auf der Welt ist, finde ich, läuft alles schief. Die Menschen behandeln die Tiere nicht richtig. Sie treten sie, auch in den Po. Ich hoffe, daß sich das ändern wird. Dein...

J, 11 J

4

Hallo, Gott!

Ich möchte dich fragen, ob du Autos erfinden könntest, die mit Dreck (statt Benzin) fahren. Wenn ja, dann wäre es gut.

Und ich möchte, daß alle Menschen und Tiere etwas zum Essen und Trinken haben.

J, 14 J

5

Lieber Gott!

Warum besuchen Sie nicht alle Dörfer einzeln? Viele Menschen haben sicher nicht genügend Zeit, Sie zu besuchen. Oder vielleicht können es sich viele Menschen nicht erlauben, in die nächste größere Stadt zu fahren, weil sie nicht genügend Geld haben oder wegen ihrer Kinder oder kranken Verwandten nicht von zu Hause wegkönnen. Deshalb fände ich es besser, wenn jedes Dorf bzw. Stadtteil einzeln von Ihnen besucht würde. Vielleicht könnte man in einem Raum von Ihnen empfangen werden, weil viele Menschen ihre Sorgen sicher nicht vor der ganzen Gemeinde vortragen wollen.

Können Sie nicht etwas gegen die Luftverschmutzung und die Verseuchung der Erde tun? So stirbt doch die ganze Erde in absehbarer Zeit.

Danke!

M, 12 J

6

Lieber Gott!

Ich will, daß du mal runterkommst und mir hilfst, und zwar sollst du Kranken und Armen helfen und Frieden unter die Menschen bringen.

J, 13 J

7

Lieber Gott!

Ich habe dich lieb. Die Menschen haben sich in den letzten 2000 Jahren nicht geändert. Sie wollen immer mehr Schäden in die Welt setzen. Ich finde es nicht gut, daß die Menschen so etwas mit der Welt anstellen. Immer mehr Kinder sterben in Äthiopien. Manche Menschen setzen ihre Katzen und Hunde oder sogar ihre Kinder aus. Immer mehr Menschen machen die Welt kaputt.

Lieber Gott, könntest du nicht irgendetwas tun, um die Welt wieder in Ordnung zu bringen? Ich danke dir aus vollem Herzen, daß du mir schon dreimal das Leben gerettet hast.

J, 12 J

8

Lieber Herr Gott!

Ich will, daß es in der Welt nie wieder Krieg gibt, weil sonst bestimmt alles Leben stirbt. Außerdem paß auf, daß der Wald nicht stirbt. Es ist ja bekannt, daß durch Abgase und atomare Gifte der ganze Wald leidet.

Du darfst auch darauf achten, daß Luft und Boden nicht verseucht werden, zum Beispiel durch sauren Regen usw.;

laß uns nicht zu früh sterben und laß uns keine schlimmen Krankheiten kriegen! Laß uns nicht hungern und dürsten!

Hilf auch denen, die alkohol- oder drogenabhängig sind.

M, 12 J

9

Lieber Gott!

Kannst du die Welt verändern? Kannst du Atomkraftwerke vernichten? Kannst du unsere Luft wieder sauber machen?

Bist du wirklich da, wo Liebe ist oder bist du auch da, wo Streit ist? Was bist du überhaupt? Bist du Luft oder bist du ein Tier, ein Mensch oder ein Fabelwesen oder was? Kannst du Streit verhindern? Kannst du Frieden schaffen?

Wie findest du unsere Welt?

Was haben wir alles falsch gemacht?

Können wir uns und unsere Umwelt noch ändern oder sterben wir bald aus?

Bleibt die Erde bestehen?

Ich finde, wir hätten keine Autos bauen sollen, keine Kraftwerke, keine Fabriken und noch viele andere Sachen nicht, nichts, was uns und unsere Welt vernichten kann und schon konnte.

Ist Jesus wirklich dein Sohn?

Hast du uns alle geschaffen? Hast du die ganze Welt geschaffen?

Kannst du Lebewesen sterben lassen?

Lebt man nach dem Tod weiter?

Gibt es Engel? Kommt man nach dem Tod in den Himmel?

Ich könnte noch viel mehr schreiben, aber ich muß ja auch mal aufhören.

M, 11 J

Lieber Gott!

Warum läßt du das geschehen, daß die Menschen Atombomben und so einen Mist bauen? Es sind doch für dich alle Menschen gleich: warum machst du sie nicht gleich? Ich glaube, du könntest das. Den Streit mag ich auch nicht. Okay, wir müssen auch dazu beitragen, daß die Welt sich ändert. Aber es gibt so viele Idioten, die an der Macht sind! Da ist es gar nicht so einfach, Frieden und Liebe einzurichten. Das mit den Idioten dürfte ich eigentlich nicht sagen, weil man ja seinen Nächsten lieben soll, aber bei einigen fällt mir das wirklich schwer. Nach meiner Meinung sind es nämlich Idioten. Ich finde es auch nicht gut, daß viele Menschen ihre Meinung nicht laut aussprechen können, ohne dafür zu büßen.

Diese Umweltverschmutzung finde ich auch zum Kotzen. Ich könnte dir noch vieles aufzählen, aber es ist ja nicht deine Aufgabe, alles zu ändern, denn die Menschen haben sich das ja selbst eingebrockt. Aber vielleicht würdest du uns ja behilflich sein. Tust du das?

M, 12 J

Lieber Gott!

Es würde mir große Freude bereiten, wenn du mit den Menschen reden könntest, die immer Gewalt anwenden. Wenn du könntest, würde ich mir wünschen, daß du die ganze Welt noch einmal veränderst, daß du mehr Liebe in die Welt bringst, daß du den Menschen hilfst, die Schwierigkeiten haben, zum Beispiel Menschen, die nicht mehr leben wollen, fragen, warum sie es nicht wollen, daß sie erst einmal darüber nachdenken sollen, – und Drogenabhängige fragst, warum sie das tun. Sie machen sich doch nur selbst kaputt damit.

M, 12 J

*Schülerbriefe an Gott aus der Perspektive anderer Menschen
(in Klammern jeweils stichwortartig der Bildinhalt)*

(Ein Mensch, der im Kriegsgefangenenlager hinter Stacheldraht sitzt)

Hallo, Herr Gott! Ich finde das blöd, daß ich in diesen Krieg mußte!

(Ein Mensch, der auf einem Acker neben einem Atomkraftwerk arbeitet)

Wir möchten, daß die ganzen Atomkraftwerke verschwinden und daß man dafür etwas anderes erfindet.

(Ein Mensch, der mit Atemschutzmaske vor einem Zelt sitzt)

Lieber Gott, bitte hilf mir! Ich habe Angst vor Atombomben. Ich wäre froh, wenn du mir helfen würdest.

(Ein kleines Mädchen, das gerade ihren liebevollen Vater küßt)

Lieber Gott!

Ich möchte dir danken, daß meine Eltern so nett sind. Mit denen kann man reden, sie spielen mit mir, ich habe sie wirklich lieb.

Ich hoffe, daß meine Eltern nicht so früh sterben. Wen anderes möchte ich nicht als Eltern haben. Nimm sie mir bitte nicht weg und laß sie nicht krank werden!

(Drei Afrikaner, offensichtlich schwer kriegsverletzt im Lazarett)

Wir sind drei arme Schwarze, die im Krieg verstümmelt wurden. Wir haben schon viel von deinen Wundern gehört, wie wundervoll sie sind.

Wir bitten dich, daß du auch uns heilst!

(Raumfahrer in seiner Kapsel)

Lieber Gott!

Da ich dich im Weltall noch nicht gesehen habe, bin ich froh, jetzt endlich zu wissen, daß es dich gibt.

Ich bitte dich, daß wir bald etwas Großes entdecken, damit ich richtig berühmt werde. Und nun noch eine letzte Bitte: Mach bitte, daß ich nicht bei einem Unglück im All sterben muß!

(Ein ausgezehrter, verwundeter Afrikaner, der von einem anderen Afrikaner getragen wird)

Lieber Gott!

Erbarme dich meiner, denn ich bin arm und verwundet. Gib mir bitte täglich etwas zum Essen und mache mich gesund. Wenn nicht, dann lasse mich bitte schnell sterben, damit ich nicht so dahinsieche.

Vertreibe die Weißen aus unserem Land, denn sie beuten uns aus und lassen uns nicht unser Leben leben. Laß nicht nur mich, sondern mein ganzes Volk nicht mehr hungern. Wenn mein Wunsch erfüllt wird, so kann ich mich endlich ohne Sorge oder Traurigkeit zur Ruhe legen.

(Ein Soldat, mitten im Gefecht in einer zerschossenen Gegend)

Hai, Gott!

Hilf mir! Schau, ich bin hier in einer total toten Gegend. Ich habe Angst, daß ich sterben muß. Ich kann nicht töten. Aber ich muß! Ich habe Schmerzen. Ich muß aber weiter. Mache Frieden!!!

Dein kämpfender Soldat

Die Ergebnisse dieser Stunde sprechen für sich. Die Briefe dieser im Schnitt knapp 12jährigen Kinder sind meilenweit von dem Gottes- und Gebetsverständnis entfernt, das uns in den publizierten „Kinderbriefen an den lieben Gott“ sonst begegnet, entfernt auch von dem, was sich in der Karikatur ausdrückt.

Zunächst fällt die Unbefangenheit der Äußerungen auf: die Art des Zugangs hilft offensichtlich, rituelle Formeln zu vermeiden und sich auch inhaltlich losgelöst von der Gebetstradition zu äußern. Formal sind die meisten Niederschriften im üblichen Briefstil gehalten, jedoch ohne Grußfloskeln am Schluß.

Eine Schülerin benutzt die Anrede mit „Sie“, wodurch sie vermutlich gleichzeitig ihren Respekt und ihre Distanz ausdrückt (5). Bei einem leichtbehinderten Jungen ist demgegenüber ein sehr persönliches Gottesverhältnis durchzuspüren: er deutet seine dreimal erfahrene Bewahrung bei Verkehrsunfällen als Rettung durch Gott (7).

Als zweites fällt das wache politische Bewußtsein auf: von diesen Schülern wird nicht mehr nur im engen Horizont der individuellen Bedürfnisse und Wünsche bzw. der lokalen Ereignisse und Probleme empfunden und gedacht: diese Schüler haben die Welt als ganzes im Blick und zwar nicht nur bezogen auf den Menschen, sondern auch auf die anderen Geschöpfe. Als vordringliche Probleme erscheinen die drohende ökologische und die atomare Katastrophe. Daneben werden wiederholt der Nordsüdkonflikt, die Rassenentrennung, Krieg, Gewalt gegenüber Tieren, Krankheit und Drogensucht erwähnt.

Mag sein, daß der Einstieg über das Chanson von Sulke „Du Lieber Gott, komm doch mal runter und schau Dir die Bescherung selber an“ indirekt die Auswahl der Themen mitbeeinflusst, welche die Schüler in ihren Briefen ansprachen: die Formulierung „Bescherung“ hätten sie aber inhaltlich sicher anders gefüllt oder aber einfach nicht berücksichtigt über ihren individuellen Wünschen und Problemen, wenn sie sich nicht persönlich von den genannten globalen Problemen betroffen fühlten. Ein deutlicher Beleg für dies Bewußtsein ist die Fotowahl der Personen für den zusätzlichen Brief: die Fotosammlung enthielt durchaus Bildvorgaben für sehr individualistisch-private Briefinhalte (zum Beispiel fußballspielende Jungen, Jugendliche beim Einkaufen, Schulszenen).

Als drittes ist festzuhalten: die Welt wird von diesen Schülern durchweg als heillose Welt empfunden. Die Schuld für die umfassende Unordnung und das Leid wird dabei ganz eindeutig beim Menschen gesehen: „Was haben wir alles falsch gemacht!“ (9) „Die Menschen haben sich das ja selbst eingebrockt“ (10). „Immer mehr Menschen machen die Welt kaputt“ (7). „Wir machen unsere Welt, die du für uns geschaffen hast, selbst kaputt“ (3). Der Mensch zerstört die gute Schöpfung; vielleicht ist gar keine Zukunft mehr möglich: „Können wir uns und unsere Umwelt noch ändern oder sterben wir bald aus? Bleibt unsere Erde bestehen?“ (9)

Als viertes fällt auf, daß die Schüler, obwohl sie den Hauptverursacher von Leid und Zerstörung im Menschen sehen, durchweg Gott für zuständig halten für die Verhältnisse dieser Welt. Gott sollte eigentlich auf diese Welt achtgeben, aufpassen, daß sie nicht in Katastrophen endet. Da wird gefragt, warum Gott das Schlimme geschehen läßt, warum er zum Beispiel nichts für die Hungernden tut oder die Kriegstreiber nicht zur Vernunft bringt. Als übergeordnete Instanz hätte er eigentlich eingzugreifen, – von dem allmächtigen, gerechten und liebenden Gott, den man bisher in Liedern, Gebeten und Geschichten kennengelernt hat, erwartet man das!

Dieser Gott scheint aber nicht eingzugreifen. Und deshalb fragen die Jugendlichen, ob er es überhaupt kann. Vielleicht ist dieser Gott, den man beigebracht bekam, gar nicht so omnipotent, wie man glaubte. Könnte er vielleicht sogar impotent sein hinsichtlich der Gestaltung dieser Welt? Vorläufig klingen solche radikalen theologischen Anfragen nur von ferne an; – sie werden noch nicht konsequent zuende gedacht, diese Anfragen an das in der Sozialisation erworbene Gottesbild, in dem nur ein allmächtiger Gott vorkam, nicht aber ein ohnmächtiger, leidender. Noch wird von diesen Jugendlichen aus den offensichtlichen Diskrepanzen zwischen ihren Beobachtungen in der Welt und den vermittelten dogmatischen Inhalten auch nicht unbedingt der Schluß gezogen, daß es Gott vielleicht gar nicht gibt – immerhin taucht dies als Denkmöglichkeit schon auf (1).

Vorläufig sind die Schüler nicht so weit, zu folgern, daß man angesichts der Zustände dieser Welt vielleicht nur noch eine Theologie nach dem Tode Gottes treiben kann. Aber wie weit sind diese Zwölfjährigen von solchen Folge-

rungen entfernt? Treibt man sie durch die gängigen Gottesbilder des schulischen und kirchlichen Unterrichts vielleicht sogar in solche Folgerungen hinein? Welches Gottesbild und welches Gebetsverständnis könnte hier hilfreiche Antworten bieten, Hoffnung, Vertrauen, Gewißheit stiften?

Die Schülerbriefe sprechen für sich, auch wenn dies keine repräsentative Auswahl von Schülern war, sondern eine zufällige Vorkonfirmandengruppe. Welche sachgemäßen und hilfreichen Antworten auf die intensiven theologischen Fragen dieser sich von globalen Katastrophen bedroht fühlenden Jugendlichen sind denkbar? Und wie müßte der Religions- bzw. Konfirmandenunterricht geartet sein, der hier im gemeinsamen Ringen glaubwürdige Antwortangebote machen könnte?

Eine Engführung des Unterrichts auf christlich-biblische Inhalte ohne Verschränkung mit den Gegenwartsfragen dürfte an den Interessen und Bedürfnissen dieser Jugendlichen sicher ebenso vorbeigehen wie ein Unterricht, in dem theologisch-systematische und biblische Inhalte nur noch am Rande bzw. implizit vorkommen.

Als ernstzunehmende Gesprächspartner habe ich diese Zwölfjährigen erlebt, in ihrem universalen Denkhorizont im Prinzip vielen der Erwachsenen um einige Schritte voraus. Die Notwendigkeit des Ökumene-Lernens – nämlich sein Denken und Handeln verantwortlich auf das Ganze dieser Welt mit allen ihren Geschöpfen zu richten – diese Jugendlichen haben das Prinzip begriffen, während die Religionspädagogik diesen Aspekt bisher kaum aufgenommen hat. Mich ermutigt dieser Aspekt des Denkens dieser Zwölfjährigen, weiter und intensiver darüber nachzudenken, wie sich Ökumene-Lernen nicht nur als thematischer Inhalt des Religionsunterrichts, sondern als übergeordnetes Lernziel und Handlungsprinzip von Erziehung und Unterricht lebendig und konkret umsetzen läßt. Welche Hilfestellung könnten Lehrer und Erzieher dabei von der Religionspädagogik erwarten?

Betroffen gemacht hat mich das tiefsitzende Gefühl der Jugendlichen, es könne womöglich zu spät sein für eine Umkehr, womöglich versinke die Zukunft im atomaren oder mehr noch im ökologischen Chaos. Die in Wirtschaft und Politik vielfach üblichen Beschwichtigungsstrategien dürften kaum zu Schritten in die richtige Richtung führen. Die bedrückende Realität als solche wahrzunehmen und aller Ohnmacht und Resignation zum Trotz zur Umkehr aufzubrechen, – das wäre vielleicht ein Stück Vorwegrealisation biblischer Verheißungen, die es neu für die Gegenwart aufzuschließen gilt. Sich von diesen Verheißungen her mit den Schülern auf den Weg zu machen, in Unterricht, Schulleben und Umfeld im Horizont von Schülern Handlungsfelder der konkreten Umkehr zu entdecken und zu nutzen und damit praktische Ermutigungserfahrungen mit dem Ökumene-Lernen zu schaffen, – vielleicht liegen hier die sachgemäßen und hilfreichen Antworten auf die Fragen der Schüler.

Okumene-Lernen als religionspädagogisches Prinzip, das sich in vielen kleinen erfahrungs- und handlungsorientierten Zeichen und Schritten in Schulleben und Unterricht niederschlägt, – was es dazu braucht, das sind zwar auch neue theoretische Konzepte, das sind aber vor allem konkrete, praktisch erprobte Ermutigungsmodelle, die uns gleichfalls von Resignation angefochtenen Religionspädagogen mit auf den Weg nehmen.

Nachfolgend findet sich als Unterrichtsskizze der gesamte Unterrichtsverlauf, aus dem hier nur Ergebnisse der ersten beiden Schritte vorgestellt wurden. Da die weiteren Stunden der Einheit vom zuständigen Gemeindepfarrer bzw. einer Vikarin ohne mein Beisein durchgeführt wurden, beschränke ich mich hier auf eine kurze Darstellung der Planung.

Unterrichtsskizze zum Thema «Gebet» in Kl. 6/7 (Vorkonfirmandenalter)

Schritt 1

- Schüler wählen aus einer Vielzahl von Fotos (Illustriertenmaterial oder gängige Fotosammlungen) jeder ein Foto für sich, das sie anspricht, herausfordert, fasziniert o.ä.
- Schüler schreiben auf Impuls des Lehrers hin in Einzelarbeit auf, was ihr Bild mit Gott zu tun haben könnte
- Schüler stellen im Kreisgespräch ihr Foto vor, begründen ihre Bildwahl und tragen vor, wo ihrer Meinung nach ein Zusammenhang zwischen Bildinhalt und Gott bestehen könnte

Die unterschiedlichen Aspekte werden ohne Harmonisierungsversuch nebeneinander stehengelassen (evtl. Aspekte auf Packpapier festhalten!)

Schritt 2

- Das Chanson „Du Lieber Gott, komm doch mal runter“ (Medienpaket Theodor Eggers, Du Lieber Gott, komm doch mal runter, Calwer-Verlag Stuttgart 1981) wird vorgespielt
- Spontane Schüleräußerungen
- Unterrichtsgespräch zum Chanson; Entwickeln der Vorstellung, Gott käme tatsächlich runter zur Audienz. Jeder, der vorgelassen werden will, hat seine Anliegen vorher in einem Brief festzuhalten
- Schüler schreiben in Einzelarbeit Briefe an Gott (Schüler möglichst dabei Gelegenheit geben, sich räumlich einzeln etwas zurückzuziehen)
- Die Schüler, die ihren Brief bereits fertig haben, wählen im Nebenraum aus einer Fülle von Fotos (Menschen in verschiedenen Lebenssituationen, Altersgruppen, Rassen, Klassen usw.) ein Bild aus und schreiben aus der Perspektive der gewählten Person einen weiteren Brief an Gott.

Alle Briefe werden (anonym geschrieben) vom Lehrer eingesammelt, abgetippt und vervielfältigt.

Schritt 3

- Ein Brief (unter Umständen ein fingiertes Beispiel) wird mit dem OHP projiziert: im Unterrichtsgespräch wird das Beispiel formal („Textsorten“: Fragen, Klagen, Bitten usw.) und inhaltlich analysiert: welche Probleme werden angesprochen? (farbig markieren)
- Schüler analysieren in Partnerarbeit das abgetippte Briefmaterial.
- Zusammentragen der Ergebnisse nach Sorten und Inhalten im Kreisgespräch.

Schritt 4

- Impuls zu einer Gruppenarbeit: Arbeitsaufgabe: Stellt euch vor, ein ganzes Dorf will zur Audienz zu Gott vorgelassen werden; da nicht genügend Zeit ist, jeden einzeln seine Anliegen vortragen zu lassen, sollen sich die Dorfbewohner vorher auf sieben Punkte/Bitten einigen. Stellt für das Dorf diese sieben Bitten zusammen!
- Schüler formulieren nach Diskussionen sieben Bitten (Gruppenarbeit)
- Zusammentragen der Gruppenergebnisse und Vergleich, Schüler begründen dabei ihre Auswahl der Bitten/Punkte.
- Lehrerimpuls: es gibt bereits eine Auswahl von sieben Anliegen, die Menschen in aller Welt jeden Tag Gott vortragen.
- Schüler äußern Vermutungen, welche Auswahl gemeint sein könnte
- Der Text des Vaterunser wird eingegeben:
Inhaltliche Entfaltung (einschließlich Entstehungsgeschichte) im Unterrichtsgespräch
- Schüler gestalten in Partner- oder Gruppenarbeit je eine Bitte des Vaterunser graphisch (Zeichnungen, Collagen aus Illustriertenmaterial o.ä.). Dabei werden die ersten drei Bitten zu einer Bitte zusammengefaßt.
- Die Schüler stellen ihre graphischen Umsetzungen der Bitten im Plenum vor und begründen sie; nun erfolgt ein Vergleich der Bitten des Vaterunser mit den vorher in Gruppenarbeit selbst formulierten sieben Bitten/Punkten; die selbstgefundenen Bitten werden den Bitten des Vaterunser zugeordnet und in die graphischen Gestaltungen eingefügt.
- Einüben und Singen des Vaterunser-Liedes nach Cassette (Platte Lieder zum Mitsingen I) oder mit Gitarre.